

Impulse aus Stillen

Der Lärm der Welt nimmt ständig zu, nicht nur akustisch, sondern damit verbunden Stress, Zeitlosigkeit, Design, allgemein eine Eventisierung. Und so ist es kein Zufall, dass gerade die Musik als eine der sensibelsten Kunstformen, dass Komponisten, Musiker oder auch Klangkünstler darauf mit musikalischen Konzepten reagieren, die – als Gegenreaktion – den Bereich von Stille (nach Anton Webern und John Cage) weiter ausloten. Stille wurde zu einer kreativen Instanz, die nicht nur den gesamten Kompositionsprozess, sondern damit die Ereignishaftigkeit (oder Ereignislosigkeit) von Musik wie auch die Art des Zuhörens verändert hat. Aus der Stille wurden Stillen. Wir befragten vier Komponisten, inwiefern Stille zu einem Ansatz- oder Ausgangspunkt ihrer kompositorischen Kreativität geworden ist und erhielten vier sehr unterschiedliche Antworten darauf. (G.N.)

Jürg Frey: Komplexes Brachland

Ich ignoriere den Begriff Kreativität in Bezug auf meine Arbeit. Ich weiß, dass ich dieses Wort und die damit verbundene Tätigkeit von meiner Arbeitsweise fernhalten muss, da es meine Arbeit stört und in eine falsche Richtung drängt.

Ohne diesen Begriff ist es für mich leichter, eine Situation im Schaffensprozess entstehen zu lassen, die leer ist. Das weiße Blatt hat nichts abschreckendes, im Gegenteil, es ist ein stiller Ort, von dem die Ideen verschwunden sind. Es ist nicht nur der Ort, wo die Arbeit des Komponierens beginnen kann, sondern auch der Ort, wo ich selber ein Anfänger bin. Und nach vielen Jahren des Komponierens ist es sogar einfacher geworden, ein Anfänger zu sein, denn ich kann diese Situation leichter offen und leer halten, ohne sie sofort mit Ideen und Klängen füllen zu müssen. Kreativität würde hier nur stören, sie ist einfach ein zu lautes Wort. Lieber ist mir Inspiration, diese kommt leise, unhörbar und schnell – und löst Arbeit aus, die ich gerne tue: hier etwas notieren, von dem ich denke, dass ich es wohl kaum werde brauchen können, da eine Note 23 mal abschreiben, dort einen Akkord ums doppelte verlängern, so dass er jetzt sieben Minuten dauert ... Dieser Vorgang, der damit beginnt, das leere Blatt sachte zu beschreiben, ist ja eine Art von hoch elaborem Analphabetismus, den man auch als Freiheit beschreiben kann, nicht so zu sprechen, wie es das Vokabular der

12 neuen Musik einem nahe legen könnte. Musik

ist für mich keine verständliche Sprache, sie hat kein Vokabular, mit dem ich kreativ umgehen kann, eher ist es umgekehrt: Ich muss mir viel Zeit geben, um einem Klang, einem Akkord, einer Verbindung von zwei Elementen einen Sinn zu entlocken.

Es ist eine stille Tätigkeit, die mit einer Erhöhung der intuitiven Aufmerksamkeit einhergeht, um die unerforschten Tiefen der Zeichen zu beobachten und ihre Sprache zu erahnen. Nur so kann ich die Klänge zu Verbündeten in meinem Stück machen.

Meine Haltung beim Komponieren ist daher, vieles, wahrscheinlich das meiste, nicht zu machen, und Zeit verstreichen zu lassen, ohne dieses Verstreichen durch Einfälle zu zerstören. Dann schält sich das Stück heraus und bleibt am Schluss in seiner Identität übrig. Es kann vorkommen, dass ich dieses Nichtstun in die Komposition hinein verlege, ich lasse im Stück Zeit vergehen und ein Klang bleibt, für Minuten, liegen. Zeit ohne Aktivität des Komponisten führt zu sehr langen Pausen in meinen Stücken, Zeit, die nur als Dauer, aber nicht als Inhalt kontrolliert werden kann und die als Formteil das Stück emotional entscheidend beeinflusst. Diese Pausen sind nicht ein Versuch, den Hörer zur Stille zu führen, sie sollen auch nicht darauf hinweisen, wie vielfältig unsere Umwelt in das Stück hinein klingt. Sie sind formal-konstruktive Tatsachen, die den Gehalt, die Emotionen und das Erlebnis beim Hören wesentlich prägen.

Brachland und *Les tréfonds inexplorés des signes* (Die unerforschten Tiefen der Zeichen) sind nicht einfach Titel zweier meiner Stücke, sondern auch Hinweise auf meine Arbeitsweise. Brachland ist der Ort, wo ich während meiner Arbeit bin. Ich lese da Klänge zusammen. Wenig oder nichts tun. Das Nicht-Gestalterische und die aufmerksame und sorgfältige Annäherung an den Klang und dessen schon vorhandene Bedeutungshorizonte bleiben wesentlich. Diese werden erahnt, beleuchtet, umgedeutet, und das mit klaren, präzisen Verfahren: ordnen, verlängern, verkürzen, verschieben, verdoppeln, gruppieren, verzetteln, schichten, weglassen, färben, leeren. Mich überrascht es nicht, aber es freut mich, dass bei diesen einfachen Verfahren immer wieder Komplexität entsteht. Es ist die Erfahrung, dass die unerforschten Tiefen der Zeichen sinnlich im Klang erlebbar sind. Es bedarf nicht eines kreativen Aktes, um diese Tiefen zu erreichen und zu gestalten. Präzision, Aufmerksamkeit, Sorgfalt und die Ahnung, dass man diese Zeichen bei Berührung nur zerstören kann, sind die Basis meiner Arbeit. Es gibt ein Schweigen in der Tiefe der Zeichen, das ich respektiere. Es beeinflusst die Art und Weise, wie und wo

die Klänge in einem Stück auftauchen: Stille Architekturen. So tragen meine Arbeiten nie das Mahnmal der Kreativität. Eher weht durch die Musik ein leichter Wind der Inspiration. ■

Radu Malfatti: Kreativität und Stille

Da stürmen zwei Begriffe auf mich zu, mit denen ich einerseits sehr viel und gleichzeitig so wenig anfangen kann.

Nicht einmal die Gehirnforschung ist nach dem neuesten Stand zu einer einheitlichen Begriffserklärung gekommen, was denn Kreativität eigentlich ist bzw. was sie ausmacht. Wir kennen alle den Begriff und verwenden ihn auch manchmal schnell und unüberlegt, manchmal denken wir auch stunden-, monate-, jahrelang darüber nach. Vielleicht ist der Begriff »Bewusstsein« damit vergleichbar, es scheint, dass jeder weiß, was damit gemeint ist – auch wenn wir sagen: ich bin bei Bewusstsein, im Gegensatz zu bewusstlos – aber wir wissen deshalb trotzdem noch nicht wirklich, was das Bewusstsein ausmacht oder ist.

Das gleiche trifft auch für den Begriff »Stille« zu, wobei es hier nicht allzu schwierig zu sein scheint, eine passende Definition zu finden. Wir wissen auch was Stille ist, gleichzeitig sind sich die meisten Menschen (oder sollte ich besser sagen: »nur einige«) im Klaren, dass es die Stille gar nicht gibt. Die Stille im Sinne der totalen Abwesenheit aller Reize, die unser Gehör in irgendeiner Form wahrnehmen kann. Wobei man auch überlegen könnte, ob das Ohr wirklich das einzige Sinnesorgan sei,

welches akustische Informationen aufnehmen und weiterleiten kann. Man kennt ja zur Genüge Aussagen über bestimmte Konzerte, bei denen die armen Hörer mit bombastischen Lautmachermaschinen beschossen werden, die dann ausdrücken, dass sie die Musik im Bauch spüren, die Schallwellen sind so gebündelt und überwältigend, das soll dann wohl auch den Reiz dieses Tuns ausmachen.

Nun, die sogenannte Kreativität in vielen Bereichen menschlichen Schaffens ist, so glaube ich, nicht frei zu sprechen vom Wissen über die Tradition, die zeitlich gar nicht so weit zurückliegen muss, es genügt auch schon über die Beschaffenheit der kulturellen aktuellen Umwelt Bescheid zu wissen. Kreativität wird ja auch sehr schnell und manchmal etwas voreilig mit »Erneuerung« in Einklang gebracht, mit revolutionärem Empfinden, mit der Kreierung eines neuen Stils, was bekannter Maßen nicht immer zutrifft.

Ich hoffe, dass ich mich nicht allzu weit aus dem Begriffsfenster lehne, wenn ich vermute, dass Schönberg nicht die zwölftonale Musik erfunden hat, wie auch Charly Parker den Bebop nicht erfunden hat. Der Ausdruck ihrer Kreativität war an ganz anderer Stelle zu suchen und zu finden. Sie waren nur ein bisschen mehr aufmerksam – man kann natürlich sagen: bei weitem mehr aufmerksam – als die meisten anderen Mitmenschen zu ihrer Zeit. Da fällt mir eine Beschreibung dieses Zustandes ein, den ich schon einmal versucht habe zu erklären – entschuldigt die Wiederholung – dass eben niemand seiner Zeit voraus sein kann, aber viele hinter ihrer Zeit.

Es passieren Dinge in Zeitpfeilrichtung von alleine, sie ändern sich, sie nehmen lang-



Werbepostkarte zu den lunch & after work Konzerten (Foto: Bernd Uhlig, Grafik: Kathrin Jachmann / diamond.gestaltung).